

Mein Kind ist sicher und stark, wir Erwachsenen arbeiten zusammen

Karin Schmid

Paar - und Familienberaterin
Erziehungsberaterin, Mediatorin ZHAW
Pädagogin

www.karinschmid.ch




14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick



1

Die pädagogische Krise

- 
- Dilemma: Die alten autoritären Erziehungsmethoden sind nicht mehr lebbar und die allzu antiautoritäre Erziehung bewährt sich nicht.
 - Die Familie der Gegenwart bezieht ihren Wert aus recht neuartigen Themen. Der Schaffung sicheren Bindung, einer intimen emotionalen Basis zwischen Liebespartnern sowie zwischen Eltern und Kindern, der Vermittlung von positivem Selbstwertgefühlen bei allen Beteiligten, der Förderung der Leistungsmotivation und der Unterstützung bei der Bewältigung sozialer Anforderungen, um nur einige von zahlreichen aktuellen Erwartungen an Familienleben zu nennen. (Levold 2002,S4)
 - Die elterliche Präsenz geht mancherorts verloren. Die Kinder stehen vor der Situation, dass im Angesicht der Hilflosigkeit der Eltern ihre Strategien sich durchzusetzen, zunehmend Erfolg haben. Sie können es erreichen durch Quengeln, Drohungen, Erpressung (selbstschädigendes Verhalten, Nahrungsverweigerung, Suiziddrohungen) bis zu offener Drohung und Gewalt in eine Position der Dominanz der Eltern gegenüber zu gelangen, die früher bei viel strengeren gesellschaftlichen Regeln undenkbar gewesen wäre.



14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick



2

- Massive Kindzentrierung macht die erzieherische Aufgabe immer anspruchsvoller. Die Eltern haben vermehrt Angst zu scheitern.
- Abwärts Spirale: Elterliche Nachgiebigkeit (Unterwerfung), zunehmende Forderung des Kindes, zunehmende Frustration und Feindseligkeit der Eltern, Revanche des Kindes, elterliche Aggression und trotzdem Unterwerfung, Feindseligkeit und so fort...
- Studien zeigen, dass, je hilfloser Eltern werden, sie zunehmend Gefahr laufen, die Kontrolle über ihr Handeln zu verlieren (Aggression).
- Das Erziehungsmodell von Haim Omer (Professor für Psychologie in Tel Aviv) proklamiert den gewaltlosen Widerstands in der Erziehung

14.01.16

Unterstützende elterliche Präsenz nach Haim Omer

Von Präsenz sprechen wir, wenn die Eltern so handeln, dass diese Botschaften übermittelt werden:

- Ich bin hier!
- Ich bin dein Vater/deine Mutter und werde es bleiben!
- Ich werde nicht nachgeben aber ich werde dich auch nicht aufgeben!
- Ich kämpfe um dich und meine Beziehung zu dir, nicht gegen dich! (Haim Omer 2006)

14.01.16

Ziele des gewaltlosen Widerstands

- Eltern befähigen, das destruktive Verhalten des Kindes zu beenden, ohne eine Eskalation hervorzurufen.
- Absolute Enthaltung von physischer oder psychischer Gewalt, Beleidigungen und Demütigungen.
- Aussteigen aus dem Machtkampf um Sieger und Besiegter.
- Wiederherstellung der Beziehung und Verbindung zum Kind.
- Eltern und Kind erhalten wieder ihren adäquaten Platz.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

5

Das Prinzip des gewaltlosen Widerstands

- Standhaftigkeit auch gegenüber nachdrücklich oder erpresserisch gestellten Forderungen des Kindes.
- Die Bereitschaft und Überzeugung auf jede Form von Gewalt zu verzichten.
- Die Entschiedenheit eine Lösung zu finden, in der sich das Kind nicht gedemütigt und besiegt fühlt.
- Die Bereitschaft, bei körperlichen Auseinandersetzungen sich nur zu verteidigen, das heisst Schläge abzuwehren und nicht zurückzuschlagen.
- Der Wille, lange genug dran zu bleiben.
- Es geht nicht um eine Technik sondern um eine Haltung.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

6

Ein Beispiel aus der Praxis für eine eskalierte familiäre Situation:

Markus (13) ist zunehmend machtorientiert, während die Eltern immer hilfloser werden. Sie beginnen das negative Verhalten ihres Sohnes zu ignorieren um Konfrontationen zu vermeiden. Zwischendurch flippen sie aus und werden demütigend und beschämend. Sie drohen, schreien, beleidigen, schlagen vielleicht. Der Eine bleibt dann eher ruhig, je mehr der andere Elternteil die Fassung verliert. Beide sind schockiert über ihre Reaktion und versuchen erneut, das Verhalten von Marco zu ignorieren. Sie fangen an, dieses zu verharmlosen und gewöhnen sich so sehr daran, dass sie die Verhaltensweisen ihres Kindes gar nicht mehr als negativ wahrnehmen. Die Beziehung zwischen Eltern und Kind wird immer begrenzter. Negative Gefühle überwiegen auf beiden Seiten. Das Kind empfindet die Notwendigkeit, seine Macht durch extremes Verhalten zu stärken. Kleine Vorfälle führen zu Krisen, die Paarbeziehung leidet. Man macht sich gegenseitig Vorwürfe, holt sich aber keine Unterstützung von Aussen, aus Schamgefühl und Angst vor Schuldzuweisungen. Der Freundeskreis und die Verwandtschaft erfährt nicht, wie schwer es die Familie hat.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

7

Erster Schritt: Aus dem Teufelskreis aussteigen

- Sich nicht hineinziehen lassen, der Provokation widerstehen. Neue Alltagssprache statt Konfrontation und Eskalationsgewohnheit.
- Nicht diskutieren, predigen oder drohen. Dies führt meist zu Ignorieren, Gegendrohen (bei machtorientierten Kindern) und Eskalation. Das Kind spürt die Hilflosigkeit, welche hinter den langen Reden steht.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

8

Verzögerte Reaktion und Schweigen

- Während das aggressive Kind seine Munition verschießt, nehmen sich die Eltern im Zweifelsfall Zeit, ihre Erwiderung zu planen.
- Schweigen ist keine Unterwerfung sondern strategisch sinnvoll. Das Kind wird verstehen, dass das Schweigen nicht das Ende der Angelegenheit ist, dass es also nicht gleichbedeutend mit einem Rückzug ist. „Ich finde das nicht richtig und ich komme darauf zurück!“ „Ich will das nicht und ich werde darüber nachdenken!“
- Ohne jede Andeutung einer Drohung!

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

9

Die Ankündigung

Wenn sich die Eltern für den gewaltlosen Widerstand entschieden haben, kündigen sie dies dem Kind (wenn möglich gemeinsam) an. Sie sagen ihm, dass sie sein augenblickliches Verhalten (z.B Beschimpfen, Schulschwänzen oder Klauen) nicht mehr hinnehmen können und dass sie nicht mehr länger alleine bleiben, sondern die Menschen um sie herum über die Situation informieren und um Hilfe bitten werden. Die Ankündigung symbolisiert einen Wendepunkt in der Familie und bewegt meist schon etwas.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

10

Bsp. einer Ankündigung:

„Die Art wie du mit uns redest, deine Beschimpfungen uns und deinen Geschwistern gegenüber ist für uns unerträglich geworden. Wir können und wollen nicht länger so leben! Wir werden alles tun, um diese Situation zu verändern. Wir werden dich aber niemals körperlich oder mit Worten angreifen.

Wir haben Folgendes entschieden:

Wir werden uns Hilfe holen bei Freunden, der Familie und notfalls auch der Schule. Wir werden ihnen erzählen, was bei uns zu Hause los ist und sie um Unterstützung bitten.

Wir werden folgendes Verhalten von dir nicht mehr akzeptieren: ...

Wir werden immer deine Eltern bleiben und in deinem Leben sein.

Wir geben die Beziehung zu dir nicht auf, lassen aber nicht mehr zu.

Dies ist keine Drohung, sondern ein Versuch, unsere Beziehung zu verbessern.“

14.01.16

Das Sit-in

Einer der einfachsten Wege des gewaltlosen Widerstandes ist das Sit-in. Es macht elterliche Präsenz ohne Eskalation möglich und zeigt dem Kind, dass der Wind sich gedreht hat.

Die Eltern gehen in einem ruhigen Moment in das Zimmer des Kindes, nicht unmittelbar nach einer Eskalation. (Das Eisen wird geschmiedet, wenn es KALT ist!) Sie setzen sich so hin, dass das Kind das Zimmer nicht verlassen kann und sagen ihm genau, welches Verhalten sie nicht mehr akzeptieren werden. „Wir sind hier, um eine Lösung für dieses Thema zu finden. Wir bleiben hier und warten auf einen Vorschlag von dir.“

14.01.16

Sollte kein geeigneter Vorschlag kommen, so lassen sie sich nicht provozieren, bleiben etwa eine Stunde sitzen und verlassen das Zimmer mit Worten wie: „Wir haben noch keine Lösung gefunden.“ Danach wird der Tagesablauf wieder aufgenommen ohne Bezugnahme auf das Sit-in. Keine Drohungen, Vorwürfe oder Demütigungen! Evt. muss eine Drittperson im Haushalt sein, falls Gewalt zu befürchten ist. Wenn das Kind die Eltern körperlich angreift, verteidigen sich diese nur indem sie es festhalten. Sie lassen sich durch Beschimpfungen nicht hinaus ekeln.

Wenn das Kind Bedingungen stellt oder ungeeignete Vorschläge macht, sagen die Eltern, dass sie diesen Vorschlag nicht annehmen können und auf einen besseren warten.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

13

Das Tabu brechen

Geheimhaltung der familiären Situation ist ein wichtiges Merkmal von Familien mit einem Gewaltthema. Indem die Eltern dieses Tabu brechen und ihre Probleme auch beim Namen nennen, wird der Kreislauf der Gewalt durchbrochen. Da sie nichts so sehr hassen wie peinliche Öffentlichkeit, ist dies meist einer der wirksamsten Schritte, um dem Verhalten der Jugendlichen Einhalt zu gebieten.

Die Eltern informieren nun geeignete Personen über die familiäre Situation und bitten sie um Mithilfe in Form von persönlichem Kontakt zum Jugendlichen (Telefon, Mail oder Brief).

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

14

Weitere Massnahmen

- Telefonrunde
- Informationen sammeln
- Mit verschiedenen Personen sprechen
- Nachgehen und Aufsuchen
- Verlängerter Sitzstreik
- Befehlsverweigerung
- Dienste verweigern
- Von den Kindern auferlegte Tabus brechen

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

15

Gesten der Versöhnung

Möglichkeiten:

- Wertschätzung
- Symbolhaftes Geschenk
- Essen zubereiten
- Etwas reparieren, was das Kind kaputt gemacht hat
- Gemeinsame Unternehmung
- Bedauern von eigenem Fehlverhalten: „Das ... sehe ich heute als Fehler, es tut mir Leid....“ Aber nicht um Verzeihung bitten!

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

16

Veränderung

- Die wichtigste Veränderung findet erfahrungsgemäss in den Eltern statt → Neue Haltung!
- Das Kind wird seine Macht nicht so schnell aufgeben, es braucht also Geduld, sicher 3 Monate stark erhöhter Präsenz.
- Der gewaltlose Widerstand muss zu einer neuen, grundsätzlichen Haltung wachsen.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

17

Zusammenarbeit mit der Schule

Gewaltloser Widerstand ermöglicht es Eltern, Lehrern, SchülerclubleiterInnen und Therapeuten, einen gemeinsamen Nenner zu finden und eine Kooperationsbasis zu bauen, wo es vorher Chaos, gegensätzliche Ansichten und Anschuldigungen gegeben hat. Die einigende und mobilisierende Haltung zwischen Elternhaus und Schule bewährt sich in der Praxis. Eine klare, entschlossene und gleichzeitig gewaltlose Vorgehensweise funktioniert. Eltern und Lehrpersonen, die sich hilflos, isoliert, besiegt und verunsichert fühlten, gelingt es trotz extremen Verhaltensweisen von Kindern Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und Bestimmtheit wiederzuerlangen. Das bedeutet aber, dass die Eltern gegenüber der Schule transparent sein müssen, was Vertrauen voraus setzt!

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

18

Netzwerk Eltern-Schule

- Die Grundlage ist Beziehung.
- Das Beziehungsnetz Eltern-Schule trägt das Kind.
- Schulische Regeln werden klar kommuniziert.
- Schule und Eltern verstehen sich als gemeinsames System für das Kind.
- Eltern und Schule sind im Leben des Kindes präsent.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

19

Praxisbeispiele

- In einer Mobbing-situation wenden sich die Eltern frühzeitig an die Lehrperson. Die Schule reagiert adäquat auf das Mobbing und unterstützt das Kind und die Eltern.
- Es läuft nicht gut im Schülerclub. Die Eltern werden eingeladen, im Club einmal mit zu essen und sich selbst ein Bild zu machen. Botschaft: Wir sind da und sehen nicht weg.
- Eine Jugendliche verhält sich regelmässig frech zu den Lehrpersonen. Diese informieren die Eltern. In einem gemeinsamen Gespräch werden Zielvereinbarungen für die Jugendliche getroffen. Die Eltern und die Schule verlangen gemeinsam eine Verhaltensänderung und informieren sich gegenseitig regelmässig über Vorkommnisse. Botschaft: Wir wollen, dass du lernst dich anständig zu äussern. Dies ist wichtig für deine Zukunft und für unsere Beziehung zu dir.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

20

Netzwerk Eltern-Eltern

- Gegenseitige Unterstützung und Strategien der Eltern nach Netzwerksystem Haim Omer.
- Beispiel 1: In einer akuten familiären Krise zieht das Kind für einige Wochen zu seinem besten Freund / seiner besten Freundin. Die beiden Elternpaare sind in Kontakt bis sich die Situation entspannt hat.
- Beispiel 2: Die Eltern unterstützen sich gegenseitig bei „Sit ins“.
- Beispiel 3: Die Eltern tauschen sich ehrlich und transparent über erzieherische Schwierigkeiten aus und bieten gegenseitig neue Ideen an ohne Urteil oder Bewertung.
- Beispiel 4: Eskalationen unter Kollegen werden von den Eltern nicht parteiisch bewertet. Die Jugendlichen werden eingeladen die Konflikte am runden Tisch zu lösen.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

21

Netzwerk Lehrer-Lehrer-SchülerclubleiterInnen

- Disziplinarprobleme sind Aufgaben für das Team, nicht nur für die einzelne Lehrperson.
- Lehrpersonen unterstützen sich gegenseitig.
- Sie besprechen Krisen im Team und erhalten Unterstützung. Sie werden nicht in ihren Fähigkeiten bewertet.
- Lehrpersonen führen anspruchsvolle Gespräche mit Schülerinnen und Schülern oder mit Eltern wenn nötig zu zweit.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

22

Vor der Krise

- Es wird hingeschaut und reagiert.
- Person und Handlung werden getrennt.
- Es wird „gewaltfrei“ kommuniziert.
- Beziehung schützt vor Krisen und Eskalation.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

23

In der Krise

- Die Schule deeskaliert und reagiert verzögert. Bsp: Eine zweite Lehrperson übernimmt die erste Information per Telefon für die Eltern. Die zuständige Lehrperson meldet sich erst am nächsten Tag, wenn sich alle etwas beruhigt haben.
- Die Schule und die Eltern reagieren als Team gegenüber dem Kind.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

24

Mögliche Netzwerk Erschwernisse

- Die Eltern wollen sich nicht in die Karten schauen lassen.
- Die Eltern befürchten Auswirkungen auf die Noten.
- Die Lehrpersonen getrauen sich nicht, sich „einzumischen“.
- Die Eltern schützen zu sehr ihr Kind.
- Die Lehrpersonen oder die Eltern missbrauchen das gegenseitige Vertrauen. Es wird zu wenig respektvoll mit den Informationen umgegangen.
- Die Kinder „spalten“ die Erwachsenen mit falschen Informationen und manipulativen Aktionen.

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

25

Offene Diskussion

14.01.16

www.karinschmid.ch Praxisgemeinschaft LichtBlick

26